

Prof. Dr. Christoph Dinkel  
Pfarrer

**Predigt über Matthäus 21,1-11**  
**Gottesdienst am 2.12.2018, 1. Advent**  
**Christuskirche Stuttgart**

Mit dem 1. Advent 2018 führt die Evangelische Kirche in Deutschland eine neue Predigtordnung ein. Auch die württembergische Kirche schließt sich dieser Ordnung an. Wie bislang gibt es 6 Predigtreihen, so dass sich die Texte alle 6 Jahre wiederholen. Neu ist, dass deutlich mehr alttestamentliche Texte gepredigt werden, darunter auch Psalmtexte, die bislang gar nicht als Predigttexte vorkamen. Neu ist außerdem, dass die Predigtreihen durchmischt werden. Gab es bislang im Jahrgang 1 nur Evangelientexte und im Jahrgang 2 nur Brieftexte, so bieten die Reihen jetzt abwechselnd Texte aus allen Teilen der Bibel. Das sind wesentliche Verbesserungen. Besonders die Reihen 2, 5 und 6 waren, darf man das sagen?, gefürchtet, weil oft unanschauliche Texte zu predigen waren. Nach der alten Ordnung wäre heute übrigens die Reihe 5 losgegangen. Die bleibt uns erspart. Die neue Predigtordnung beginnt mit der Reihe 1 und das heißt für heute, sie beginnt mit der Erzählung vom Einzug Jesu in Jerusalem. Das ist der Text zum 1. Advent seit dem 7. Jahrhundert. Zum Anfang der neuen Ordnung bleibt also alles beim Alten. Ich lese Matthäus 21.1-11:

*Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«*

*Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.*

Liebe Gemeinde!

**1. Ein konfiszierter Esel**

Als Kind hat es immer gewundert, wie Jesus seine Jünger einfach so anweist, einen fremden Esel zu konfiszieren, um ihn für den Einzug in Jerusalem zu nutzen. „Das kann man doch nicht machen!“, dachte ich in meinem kindlichen Unverständnis. Man müsste doch mindestens

vorher fragen und außerdem einen angemessenen Preis für die Nutzung des Esels ausmachen. Aber Jesus war kein Mensch, der sich solch kleingeistigen Skrupeln hingab. Wenn es Probleme mit dem Eselhalter gäbe, so seine Anweisung, solle man einfach sagen: „Der Herr bedarf ihrer“, sogleich würde man den Jüngern den Esel überlassen. „Der Herr bedarf ihrer“, dieser Satz erklärt alles. Der Herr, das ist nicht irgendein Herr, das ist der Messias, der Gesandte Gottes auf Erden. Der Esel wird also „im Auftrag des Herrn“ (Film Blues Brothers) konfisziert, er hat eine höhere Bestimmung als einfach nur Esel zu sein. Er wird das Tier, auf dem der Messias in seine Stadt einzieht, um seine Herrschaft anzutreten.

Der Esel vom Einzug in Jerusalem wurde der wohl berühmteste Esel der Welt- und der Kunstgeschichte. Im Mittelalter gab es in den Kirchen hölzerne Esel, die zum Palmsonntag durch die Stadt gezogen wurden. In Erfurt kann man so einen Esel bis heute besichtigen. Auch als Reliquie war der Esel beliebt. Martin Luther spottet einmal, dass in Italien so viele Knochenstücke jenes Esels als Reliquien angeboten würden, dass der Esel mindestens 5 Beine gehabt haben müsse. (Luz, Kommentar zur Stelle, III,192). Kurios am Esel ist außerdem, dass er bei Matthäus in Begleitung seines Füllens konfisziert und zum Einzug genutzt wird. Auf manchen Bildern sieht man Jesus tatsächlich seitwärts auf dem Esel reitend, das Füllen dabei als Fußschemel nutzend. Mit diesem Balancekunststück hätte Jesus auch im Zirkus auftreten können. Heute würde man das außerdem für Tierquälerei halten. Aber vermutlich ist alles nur ein Übersetzungsproblem. In der Hebräischen Vorlage aus Sacharja 9 wird ein Parallelismus Membrorum verwendet, ein Stilmittel der hebräischen Poesie: Ein Satz oder ein Satzteil wird variierend verdoppelt. Bei unserem Psalm 24, den wir gemeinsam gesprochen haben, wird das Stilmittel auch verwendet. Die zwei Esel sind also in Wirklichkeit ein Esel. Der zweite Esel ist nur eine sprachliche Verdoppelung, die Matthäus dann als reale Verdoppelung gedeutet hat. Aber auch wenn es nur ein Esel war, den Jesus konfisizieren ließ, – es bleibt erstaunlich, dass er den Esel einfach so nehmen konnte.

## **2. Messianische Autorität**

„Der Herr bedarf ihrer“, führt Jesus als Begründung für die Inbesitznahme der Esel an. Da spürt man einen enormen Autoritätsanspruch durch. Der Revolutionär Lenin spottete einst über die Deutschen, dass, wenn sie in revolutionärer Absicht einen Bahnhof stürmen wollten, sie erst noch eine Bahnsteigkarte kaufen. Von dieser Art des bürgerlich-wohlerzogenen Revolutionärs ist Jesus nicht. Er nimmt sich den Esel im sicheren Wissen, dass er Anspruch auf seine Nutzung hat. Bestärkt wird er in dieser Einschätzung durch die jubelnde Menge, die ihm huldigt und seinen Einzug zum Triumphzug werden lässt. Der Zug geht direkt weiter in den Vorhof des Tempels, wo Jesus dann die Wechsler und Händler aus dem Tempel vertreibt. Wieder fragt Jesus nicht um Erlaubnis, ob er das darf. Er beansprucht einfach das Recht, im Haus Gottes für Ordnung sorgen zu können. Die Tempelbehörde ist von der Tempelreinigung so überrumpelt, dass sie zunächst nicht einschreitet. Aber durchgehen lässt sie die Sache nicht. Man überlegt, wie man diesen Unruhestifter und Messiasanwärter ohne großen Aufruhr beiseiteschaffen kann. Wenige Tage später gelingt das dann auch, die Geschichte ist bekannt.

Als Jesus seinen Einzug nach Jerusalem plant, weiß er, was er tut. Die Hoffnung auf den kommenden Messias ist im Judentum jener Zeit lebendig. Immer wieder traten Figuren auf,

die beanspruchten der verheißene Messias zu sein. Meist hatten sie dabei einen politischen Anspruch und verbanden ihre Mission mit dem Ziel, die römische Besatzungsmacht aus dem Land zu jagen. Weil das Muster bekannt war, gelang es der Tempelbehörde leicht, Jesus bei den Römern als politischen Aufführer anzuschwärzen. Die Kreuzigung war die dann zu erwartende Strafe für solchen Hochverrat.

Fast alle Messiasse dieser Art hat man vergessen. Bei Jesus ist das anders. Das hat Gründe. Der Einzug auf dem Esel ist einer davon. Denn für Jesus verbindet sich der messianische Anspruch mit dem Anspruch einen *friedlichen* Wandel herbeiführen zu wollen. Der Reiter auf dem Esel ist das bewusste Gegenbild zum Krieger oder zum Feldherrn, der auf einem Pferd zur Stadt einreitet. Vermutlich kennen Sie das Reiterstandbild Marc Aurels in Rom, imposant, majestätisch, ein Kunstwerk für die Ewigkeit. Im Vergleich dazu ist der Reiter Jesus auf dem Esel eine geradezu lächerliche Figur, er ist die inszenierte Friedfertigkeit. Mit dem Einzug auf dem Esel setzt Jesus das Prophetenwort aus Sacharja 9 in Szene. Der Heilsbringer kommt auf einem Esel geritten, er bereitet dem Krieg und allem Elend ein Ende. Es heißt dort: „Ich will die (Streit-)Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern.“ – Der Anspruch, sie merken das, ist nicht kleiner als der Anspruch des römischen Imperators. Aber das Vorhaben und die Mittel sind gänzlich anders. Jesu Reich ist nicht von dieser Welt mit ihrer Gewalt und ihren Waffen. Das will Jesus von Anfang an zeigen und dafür bedarf er zum Einzug des Esels.

### **3. Sanftmut und Härte**

Sanftmut ist die Eigenschaft, die den Eselsreiter nach Jesaja besonders charakterisiert. Sanftmut, das heißt keine Waffen, keine Gewalt. Selig sind die Sanftmütigen, sagt Jesus in der Bergpredigt, auch daran erinnert der Esel. Wie passt es dann aber dazu, dass Jesus gleich nach dem Eselsritt die Wechsler und Händler aus dem Tempel vertreibt? Wie passen zur verkündeten Sanftmut die vielen harten, manchmal auch drohenden Gleichniserzählungen Jesu: Wer seine Talente vergräbt, so Jesus, wird in die Finsternis hinausgeworfen. Heulen und Zähneklappern droht Jesus denen an, die Gottes Wille missachten (Matthäus 25,30). Vielleicht stellen wir uns Jesus manchmal zu sanftmütig vor, also eher harmlos. Damit dürften wir aber falsch liegen. Einen harmlosen Trottel hätten weder die Tempelbehörde noch die Römer hingerichtet. Unser Jesusbild ist zu sehr vom Jesusbild der Kinderbibeln geprägt, von dem Jesus, der sagt: Lasst die Kinder zu mir kommen. Aber trotz seiner Kinderfreundlichkeit zielt Jesus in seiner Verkündigung auf die Welt der Erwachsenen. Es geht trotz des niedlichen Esels nicht um eine Ponyhof-Welt. Es geht um die harte Wirklichkeit, in der gelitten und gestorben, geheiratet und gestritten, gekauft und betrogen wird. In diese ganz normale wirkliche Wirklichkeit sieht sich Jesus gesandt. Dort will er einen Kontrapunkt, ein Zeichen der Sanftmut setzen.

### **4. Messianisches Zeitalter**

Jesus hält den Himmel offen. Mit seinem Einzug in Jerusalem nimmt er Gottes Verheißung einer Welt ohne Gewalt für diese Wirklichkeit in Anspruch. Jesus setzt mit Nachdruck ein Zeichen für die Veränderbarkeit der Welt. Den Standbildern der Imperatoren setzt er das Bild des Eselsreiters entgegen. Den Gewaltherrschern zum Trotz spielt er den Friedensfürsten. Den

Ängstlichen und Zögerlichen zur Ermutigung zeigt Jesus, dass etwas geht, dass man einfach anfangen kann mit der neuen Welt Gottes, dass man nicht um Erlaubnis fragen braucht und sorgenvoll jeden Schritt absichern muss.

Jesus hält den Himmel offen und setzt in aller Friedlosigkeit ein Zeichen des Friedens, in aller Ungerechtigkeit ein Zeichen für Gerechtigkeit, in aller Heillosigkeit ein Zeichen des himmlischen Heils, das für alle Menschen gilt. Dafür nimmt er – einfach so – den Esel in Anspruch, deshalb geht er ins Haus Gottes und räumt dort ohne zu Fragen auf, deshalb jubeln die Menschen am Wegrand: Hosanna dem Sohne Davids. Der Himmel ist offen.

(Anregungen für diesen Abschnitt aus: Heribert Prantl, Vortrag Deutscher Pfarrertag, Dr. Pfrblatt, 2018, 612)

### **5. Wie soll ich dich empfangen?**

„Wie soll ich dich empfangen und wie begegn‘ ich dir?“ – Der Dichter Paul Gerhardt sieht sich in seinem Lied als Teil der Menschenmenge beim Einzug in Jerusalem. Er fragt sich: Wie stelle ich mich auf das Kommen des Messias ein? Was bedeutet es für mich, dass der Himmel offen ist, dass mein Heiland in meine Stadt einzieht? Was ist die richtige Antwort auf sein Kommen? Die zweite Strophe des Liedes, wir werden es gleich singen, gibt die Antwort:

Dein Zion streut dir Palmen / und grüne Zweige hin,  
und ich will dir in Psalmen / ermuntern meinen Sinn.  
Mein Herze soll dir grünen / in stetem Lob und Preis  
und deinem Namen dienen, / so gut es kann und weiß.

Mit Psalmen, mit Gesang also will Gerhardt sich am Palmenstreuen der Jerusalemer Einzugsgemeinde beteiligen. Und mit einem ergrünenden Herzen, einem Herzen, das die Hoffnung lernt, will er seinen Beitrag zum Lobe Gotte leisten. Der offene Himmel verwandelt das Herz. Es lässt die Dürre, die Traurigkeit, das Verzagtsein hinter sich und fasst neuen Mut. Ein ergrünendes Herz, was für ein Bild! Alle Traurigkeit, aller Kummer, alle Verhärtungen fallen ab, neues Leben keimt auf. Hoffnung breitet sich aus. Ich werde Teil des Zugs nach Jerusalem, mit Gesang stimme ich in den Jubel ein. Mein Herze soll dir grünen. Auch für mich steht der Himmel offen. – Amen.